



Tagung der Gesellschaft für
interkulturelle Germanistik (GiG)

**Diversität – Divergenz – Dialog:
Germanistik im Kontext von Global Citizenship und
Wissenschaftsdiplomatie**

22.-24. Juli 2026 in Bangkok, Thailand
Deutschabteilung, Faculty of Arts, Chulalongkorn University
<https://gigbangkok2026.com/>

Abstracts

22.07.2026

Plenarvorträge

Maha Chulalongkorn Gebäude, Raum 105

Plenarvortrag

Die Welt im Anthropozän: Naturzugänge der Gegenwartsliteratur

Prof. Dr. Eva Horn

Universität Wien, Österreich

Seit einigen Jahren ist klar, dass menschliche Eingriffe die Ökologie des Planeten massiv verändern. Die Frage ist, wie die deutschsprachige Literatur der Gegenwart diese Diagnose aufnimmt und welche Formate sie dafür entwickelt. Ausgangspunkt des Vortrags ist die These, dass es hierbei nicht einfach um neue Themensetzungen - von der Naturlyrik bis zur Öko-Dystopie - geht, sondern dass neue literarische Formen entwickelt und ausprobiert werden. Dabei geht es nicht nur um eine neue Beobachtung der Erde, sondern auch um die Reflexion der Wissensformen, die uns Zugang zur Natur ermöglichen. Der Vortrag wird sich drei verschiedenen Formexperimenten im Anthropozän widmen: dem Werk der vielfach ausgezeichneten Autorin und Buchgestalterin Judith Schalansky, der Schweizerin Dorothee Elmiger, deren Buch *Die Holländerinnen 2025* drei Buchpreise erhalten hat, und dem Österreichischen Autor Philipp Weiss, dessen fünfbändiges Werk *Am Weltenrand sitzen die Menschen und lachen* (2018) einen der wichtigsten Beiträge zu einer Ästhetik des Anthropozäns darstellt.



Plenarvortrag

Knowledge Diplomacy in Higher Education: Mehrsprachigkeit und kulturelle Diversität als zentrale Faktoren nachhaltigen Lernens

Prof. Dr. Zeynep Kalkavan-Aydin

Pädagogische Hochschule Freiburg, Deutschland

Im Zeitalter globaler Verflechtungen wird *Knowledge Diplomacy* (Knight 2019; Joughin et al. 2022) zu einem zentralen Paradigma internationaler Hochschulentwicklung. Diese Keynote beleuchtet, wie wissenschaftsdiplomatische Prozesse Bildungsräume transformieren und nachhaltige Lernprozesse in mehrsprachigen und kulturell diversen Kontexten ermöglichen.



Ausgehend von einer Fallstudie in einem deutschjordanischen Hochschulkooperationsprojekt analysiert der Beitrag die Verschränkung von Makro-, Meso- und Mikroebene – von bildungspolitischen Rahmenbedingungen über institutionelle Strategien bis hin zu konkreten Lehr-Lern-Interaktionen (Kalkavan-Aydin 2026, 2027 i.E.). Im Zentrum steht die Frage, wie Mehrsprachigkeit und Diversität nicht nur als Gegebenheiten, sondern als produktive Ressourcen für *Sustainable Learning* verstanden und gestaltet werden können.

Die Ergebnisse zeigen, dass sprachliche und kulturelle Diversität eine Schlüsselrolle für reflexive, inklusive und transkulturelle Bildungsprozesse spielt (Kalkavan-Aydin & Schulz 2026). Mehrsprachigkeit erweist sich dabei als relationale Praxis, die soziale Teilhabe stärkt, pädagogische Innovation fördert und zugleich als Instrument von *Soft Power* im Kontext internationaler Bildung wirkt.

Die Keynote argumentiert, dass die bewusste Integration von Diversität und Mehrsprachigkeit auf allen Ebenen der Hochschulbildung nicht nur zur Professionalisierung angehender Lehrkräfte beiträgt, sondern auch einen nachhaltigen Beitrag zur Gestaltung globaler Bildungsk Kooperationen im Sinne der *Knowledge Diplomacy* leistet.

Literatur:

- Joughin, G. et al. (2022), Creating and sustaining collaborative connections: tensions and enabling factors in joint international programme development. *Higher Education* 84, 827–844.
- Kalkavan-Aydın, Z. (2027, i.E.), Knowledge Diplomacy in Higher Education: Die German Jordanian University – Eine Fallstudie. In: Kalkavan-Aydın, Z.; Middeke, A. & Schaar, T. (Hrsg.), *Wissenschaftsdiplomatie im Kontext von DaF/DaZ: Mehrsprachigkeit, Diversität und nachhaltiges Lernen*. 4. Internationale Konferenz Fokus DaF/DaZ. MatDaF. Universitätsverlag Göttingen.
- Kalkavan-Aydın, Z. (2026, i.E.), Knowledge diplomacy in Higher education: Multilingualism as a predictor for sustainable learning and micro diplomacy in Teacher education. *Global Sustainability*. Cambridge.
- Kalkavan-Aydın, Z. & Schulz, J.-M. (2026), „Mehrsprachigkeit kann ein Rettungsboot im Alltagsleben sein“ – Language Teacher Identity zwischen Biografie und professionellem Handeln im Fremdsprachenunterricht. In: Kalkavan-Aydın, Z. & Wittmann, G.-E. (Hrsg.), *Diversität und Individualität. Vielfalt der Lehrenden und Lernenden im Fremd- und Zweitsprachenunterricht*. IDT 2025 Band 1. Erich Schmidt.
- Knight, J. (2019), *Knowledge Diplomacy in Action*. International Higher Education. www.britishcouncil.org/research-policy-insight

22.07.2026

Themenschwerpunkt 1

Linguistik im Spannungsfeld von Diversität und Divergenz

Raum: MCS 501/17

Sprachpolitik als Mittel der deutschen Wissenschaftsdiplomatie?: Strategien unserer Institutionen zur (nationalen) Integration und (globalen) Kooperation

Ernest W.B. Hess-Lüttich, Technische Universität Berlin, Deutschland

In Zeiten globaler Krisen und Konflikte müssen wir uns immer wieder neu der Strategien versichern, mit denen unsere gesellschaftlichen Institutionen in Deutschland einerseits Problemen der Integration von Ausländern begegnen, andererseits unsere Stellung in der Welt als Wissensnation festigen helfen. Der Beitrag wirft einen kritischen Blick einerseits auf die Maßnahmen der zuständigen Behörden zur Förderung der akademischen bzw. beruflichen Qualifikation nichtmuttersprachlicher Zuwanderer, andererseits auf die Programme der wissenschaftlichen und politischen Förderungswerke im Bereich wissenschaftlicher Zusammenarbeit. Im Innern wurde nach Dekaden der politischen Obstruktion der Spracherwerb endlich von allen demokratischen Parteien als Schlüssel zur erfolgreichen Integration anerkannt, aber die praktischen Konsequenzen aus der Erkenntnis bleiben nach wie vor unzureichend (Fachkräftemangel, „Stadtteil“-Debatte, Kulturkonflikte). Und nach außen wurde die auswärtige Kulturpolitik längst als ‚dritte Säule‘ der Außenpolitik definiert (Frank-Walter Steinmeier), aber die Etats von Institutionen wie DAAD, PAD, AvH, BMZ, Erasmus etc. entsprechen nicht (mehr) ihrer Bedeutung für die Wissenschaftsdiplomatie eines rohstoffarmen Landes (KI, Vernetzung, *brain gain* statt *brain drain*). Der Beitrag bietet eine kritische Bestandsaufnahme und diskutiert konstruktive Lösungsvorschläge in beiden Sphären, die weitaus enger miteinander verflochten sind, als es auf den ersten Blick erscheinen mag.

Mehrsprachigkeit im Spannungsfeld von Global Citizenship und Gate Keeping?: Sprachideologien in literarischen Texten

Veronika Elisabeth Künkel, Universität Bayreuth, Deutschland

Beginnend mit Silverstein (1979) ist in der Soziolinguistik eine beständige Zunahme des Interesses an Sprachideologien, d.h. an „Meinungen zu, Bewertungen von und Urteile[n] über Sprache(n) und Sprachgebrauch“ (Busch 2019: 107), zu verzeichnen. Eingeordnet werden kann dieser Bereich in die metapragmatische Forschung, die u.a. danach fragt, „wie die Kommunikationsakteure selbst kommunikatives Handeln (das ihrige und das von anderen) bzw. die Umstände kommunikativen Handelns reflektieren und konzeptualisieren“ (Spitzmüller 2013: 264). Metapragmatisches Handeln ist somit nicht nur Teil des diskursiven Geschehens in Gesellschaften, sondern – durch die wertende Komponente – auch „ein Mittel der Strukturierung und Ordnung von Gesellschaft, der Konstitution sozialer Gruppen [...] und der Kommunikation und Aushandlung grundlegender sozialer Werte“ (Spitzmüller 2013: 282). Um in diesem Sinne mehr über den Umgang nicht nur mit sprachlicher, sondern auch kultureller Vielfalt in Deutschland (und darüber hinaus) zu erfahren, widmet sich der Vortrag insbesondere solchen Sprachideologien, die im Zusammenhang mit migrationsbedingter Mehrsprachigkeit stehen. Bisherige Arbeiten hierzu zeigen, dass Sprache(n) bzw. bestimmte Sprachfertigkeiten einerseits als wertvolles Mittel der Teilhabe in nationalen, aber auch internationalen Kontexten (global citizenship) betrachtet werden. Andererseits werden entlang von Sprache unter bestimmten Umständen auch genau ins Gegenteil weisende Mechanismen des Ausschlusses und der Abgrenzung begründet (gate keeping) (vgl. Dirim 2021, Heller et al. 2015, Vogl 2018). Dadurch ergibt sich ein ideologisches Spannungsfeld, dem näher nachgegangen werden soll. Das Datenmaterial hierfür liefern – für einen linguistischen Beitrag eher unüblich – ausgewählte literarische Werke wie die von Olga Grjasnowa (2020, 2021[2012], 2024). Das methodische Vorgehen wiederum orientiert sich an den Vorschlägen von Fix (2015, 2016) zur diskurslinguistischen Auseinandersetzung mit literarischen Texten. Für die vorliegende Untersuchung ist diese von der Frage geleitet, mit welchen sprachlichen Mitteln welches gesellschaftliche Wissen und welche damit verbundenen Wertungen zu Sprache(n) in den entsprechenden Texten (re-)produziert werden. Gewonnen werden sollen damit tiefere Einblicke in das oben skizzierte sprachideologische Spannungsfeld nicht nur als Spiegel für den gesellschaftlichen Umgang mit kultureller Vielfalt, sondern auch als Beitrag der Germanistik „zu einem konstruktiven Dialog über kulturelle Divergenzen und Gemeinsamkeiten“ (CfP).

Literatur:

- Busch, Brigitta (2019): Sprachreflexion und Diskurs: Theorien und Methoden der Sprachideologieforschung. In: Antos, Gerd/Niehr, Thomas/Spitzmüller, Jürgen (Hrg.): *Handbuch Sprache im Urteil der Öffentlichkeit*. Berlin, Boston: De Gruyter. S. 107–139. (= Handbücher Sprachwissen (HSW) 10).
- Dirim, İnci (2021): Sprache und Integration. In: Altmayer, Claus/Biebighäuser, Katrin/Haberzettl, Stefanie/Heine, Antja (Hrg.): *Handbuch Deutsch als Fremd- und Zweitsprache. Kontext – Themen – Methoden*. Berlin: J.B. Metzler. S. 88–101.
- Fix, Ulla (2015): Die EIN-Text-Diskursanalyse. Unter welchen Umständen kann ein einzelner Text Gegenstand einer diskurslinguistischen Untersuchung sein? In: Kämper, Heidrun/Warnke, Ingo H. (Hrg.): *Diskurs – interdisziplinär. Zugänge, Gegenstände, Perspektiven*. Berlin, Boston: De Gruyter. S. 317–333.
- Fix, Ulla (2016): Diskurslinguistik und literarische Texte. In: *tekst i dyskurs – text und diskurs* 9, S. 207–241.
- Grjasnowa, Olga (2020): *Der verlorene Sohn*. Berlin: Aufbau.

Mehrsprachigkeit in der Vergangenheit und heute in der Region Zips

Michaela Kováčová, Pavol Jozef Šafárik University, Slowakei

Die heute in der nordöstlichen Slowakei und Südostpolen liegende Region Zips war seit dem Mittelalter mehrsprachig und multikulturell. Ursprünglich von der slawischen Bevölkerung besiedelt, wurde sie im 11. Jahrhundert in das Königreich Ungarn eingegliedert, dessen Könige deutsche Gäste (hospites) einluden, um die Gegend wirtschaftlich anzukurbeln. Später kamen Juden und Roma hinzu. In den abgeschnittenen Bergtälern entstand das Goralenvolk, das heute als eine selbständige Minderheit in der Slowakei anerkannt ist. Im 20. Jahrhundert hinterließen sowohl Holocaust als auch Zwangsaussiedlung der Deutschen tiefe Wunden in der Region und wandelten ihren Charakter. Gegenwärtig zählt die Zips zu den strukturschwachen und wirtschaftlich weniger entwickelten Gebieten, deren Entwicklungspotenzial vor allem im Tourismus gesehen wird. Das multikulturelle Erbe gilt dabei - neben der Natur - zunehmend als wertvolle Ressource, das Touristen anlocken soll.

Der Beitrag untersucht anhand der linguistic landscapes, wie dieses Erbe insbesondere bezüglich der deutschen Sprache bewahrt und sichtbar gemacht wird. Als Forschungsorte wurden drei Städte ausgewählt, die unterschiedliche historische Entwicklungen widerspiegeln: Levoča als traditionelles historisches Zentrum der Region, eine reiche deutsch-ungarische Handelsstadt, die aber allmählich an Bedeutung verloren hat, Kežmarok als Zentrum der deutschen Minderheit v.a. in der ersten Hälfte des 20. Jahrhunderts, das aber heute zu einem regionalen Städtchen geschrumpft ist, und die heutige Regionalmetropole Poprad, ursprünglich ein Dorf, das im Sozialismus stark gefördert wurde und heute durch seine Bedeutung die alten deutschen Siedlungen überragt. Das Ziel der Untersuchung ist es, die Sprachlandschaft in den Städten nach Mono- und Multilingualität, nach Umfang und Art der Übersetzung beim Gebrauch mehrerer Sprachen sowie hinsichtlich der Sprachzusammensetzung, geografischer Verteilung und der Eingliederung der signs in einen Diskurstyp zu analysieren und zu vergleichen. Quantitative Daten werden durch Begründungen der Eigentümer zur Sprachenwahl ergänzt. Abschließend werden Anregungen für den DaF-Unterricht präsentiert, in denen das gesammelte Material sowohl für das Sprachenlernen als auch zur Förderung interkultureller und historischer Sensibilisierung der Lernenden genutzt wird.

Die Grenzen der Diversität. Selbst- und Fremdpositionierungen als Instrument der Aushandlung von Marginalisierung im verschwörungstheoretischen Diversitätsdiskurs

David Römer, Hanna Poloschek & Merle Hormann, Universität Kassel, Deutschland

Die öffentliche Debatte um Geschlechtergerechtigkeit und Sichtbarkeit von Diversität hat in den letzten Jahren an Aufmerksamkeit gewonnen. Während das 2024 beschlossene Selbstbestimmungsgesetz die Existenz von mehr als zwei Geschlechtern bekräftigt und die Rechte queerer Menschen stärkt, sind unter den Stimmen derer, die sich zu Themen rund um Gender, Pride und deren Vermittlung an Kinder und Jugendliche äußern, auch solche, die nicht nur die Existenz mehr als zweier Geschlechter kategorisch ablehnen, sondern auch hinter Bemühungen um Diversität eine Verschwörung vermuten. In verschwörungstheoretischen Kreisen wird, etwa unter den Schlagwörtern der *gender agenda* oder *gender ideology* Aufklärungsunterricht in Kindergärten und Schulen als gezielte Anleitung zur Selbstbefriedigung mit dem Ziel der Kontrolle triebgesteuerter Menschen umgedeutet (vgl. Poloschek 2026). Homophobe und menschenfeindliche Tendenzen werden vor einem (pseudo)christlichen Wertekanon als legitime Haltungen vertreten (vgl. Hormann 2026). Hierbei inszenieren sich die Sprecher:innen in einer Opferrolle einer unterdrückten Minderheit, die unter Zensur leidend um ihre Werte kämpfe (Hormann/Poloschek/Römer 2025).

Der Vortrag untersucht Selbst- und Fremdpositionierungen zur Aushandlung von Marginalität in verschwörungstheoretischen Texten und fragt auf lexikalisch-semantischer und argumentativer Ebene nach den sprachlichen Mitteln, die dabei zum Tragen kommen. Präsentiert werden Ergebnisse aus dem DFG-Projekt „Sprache in Verschwörungstheorien“. Die Datengrundlage bildet das im Projekt entwickelte Verschwörungstheorienreferenzkorpus (VerReKo, vgl. u.a. Stumpf 2025). In Anlehnung an die Theorie des metapragmatischen Positionierens (vgl. u.a. Dang-Anh 2023, Spitzmüller/Flubacher/Bendl 2017) werden im Projekt-Teilkorpus „Gender und Diversität“ Positionierungspraktiken untersucht. Die Marginalitätszuschreibungen wirken einerseits ab- und ausgrenzend, können aber auch identitätsstiftende und gruppenbildende Funktion übernehmen (vgl. u.a. Deppermann, Neumann-Braun, Schmidt 2003). Die linguistische Analyse von Positionierungshandlungen kann als Teil interkulturell ausgerichteter germanistischer Forschung einen Beitrag zum „konstruktiven Dialog über kulturelle Differenzen und Gemeinsamkeiten“ (Einladung GiG) leisten, indem die in Dialog tretenden Akteure überhaupt diskursiv verortet werden. Die Bewusstmachung solcher zumeist impliziter kommunikativer Strukturen kann als Aufgabe der Linguistik im öffentlich-politischen Raum gelten (vgl. Diwald 2023).

Literatur:

- Dang-Anh, Mark (Hrsg.) (2023): *Politisches Positionieren. Sprachliche und soziale Praktiken*. Heidelberg.
- Deppermann, Arnulf, Klaus Neumann-Braun & Axel Schmidt (2003): Vom Nutzen des Fremden für das Eigene. Interaktive Praktiken der Konstitution von Gruppenidentität durch soziale Abgrenzung unter Jugendlichen. In: Merkens, Hans & Jürgen Zinnecker (Hrsg.): *Jahrbuch Jugendforschung* 3. Opladen, 25–56.
- Diewald, Gabriele (2023). Der ‚richtige‘ Platz der Linguistik – ein Essay. In: Dang-Anh, Mark (Hrsg.) (2023): *Politisches Positionieren*. Heidelberg, 293–303.
- Hormann, Merle (2026): „jeder normale Mensch kann sich nur angeekelt abwenden“. Identitätsbildung durch sprachliche Pathologisierung in Verschwörungstheorie-Diskursen um Gender und Diversität. In: David Römer, Hanna Poloschek & Sören Stumpf (Hrsg.): *Sprachgebrauch in Verschwörungstheorien*. Bielefeld.
- Hormann, Merle, Hanna Poloschek & David Römer (2025): Zensur-Vorwürfe in verschwörungstheoretischen Texten – Versuch einer Typologie. In: Lautenschläger, Sina & Nina Maria Klug (Hrsg.): *Verbotene Texte. aptum* 03/2025. Hamburg.
- Poloschek, Hanna (2026): Gender und Diversität als Thema verschwörungstheoretischer Erzählungen. Argumentationsanalytische Zugänge zur Perspektivierung verschiedener Konzepte von ‚Geschlecht‘ in heterodoxen Wissensbeständen. In: Susanne Kabatnik, Marie-Luis Merten, Sören Stumpf & Sebastian Zollner (Hrsg.): *Genderpragmatik*. Tübingen.
- Spitzmüller, Jürgen, Mi-Cha Flubacher & Christian Bendl (2017): Soziale Positionierung: Praxis und Praktik. Einführung in das Themenheft. *Wiener linguistische Gazette* 81, 1–18.
- Stumpf, Sören (2025): Syntaktische Negation in Verschwörungstheorien: Eine diskursgrammatische Untersuchung der Inexistenz-Konstruktion [es gibt kein X]. In: *Zeitschrift für germanistische Linguistik* 53, 1–47

Dritte Option: Das dritte Geschlecht im Deutschen

Justyna Potempska, Universität Warschau, Polen

Ziel dieses Beitrags ist, die Vielfalt der genderneutralen Formulierungen aufzuzeigen, mit denen Personen angesprochen und angeschrieben werden können, deren Geschlechtsidentität vom binären Geschlechtssystem („männlich“ und „weiblich“) abweicht. Im Deutschen haben sich bisher keine Pronomina, Artikel, Konjugations- oder Deklinationsregeln durchgesetzt, die für non-binäre Menschen gölten. Immer wieder tauchen neue genderneutrale sprachliche Mittel auf, die es ermöglichen könnten, sich auf non-binäre Personen zu beziehen. In meinem Beitrag wird dargelegt, welche Wortneuschöpfungen und welche genderneutralen Mittel im Sprachalltag angewendet werden. Basis der Überlegungen sind genderneutrale Vorschläge, die derzeit in Internetquellen aufzuspüren sind, welche sich mit der geschlechtergerechten Sprache auseinandersetzen.

22.07.2026

Themenschwerpunkt 2

Diversität, Marginalisierung und Global Citizenship

in der Literatur

Raum: MCS 501/19-21

Zwischen Sprachen und Erinnerungen: Mehrsprachigkeit als dekoloniale Ästhetik in der „Black German Literature“

Satyam Kumar, Jawaharlal Nehru University, Indien

Die zeitgenössische „Black German Literature“ (Afro-Deutsche Literatur) manifestiert sich als ästhetische Praxis des Widerstands, die durch die performative Nutzung von Mehrsprachigkeit die Konstruiertheit vermeintlich stabiler Beziehungen zwischen Sprache, Ort und Kultur offenlegt, kollektive Identität und die Frage der Zugehörigkeit neu verhandelt und damit *Deutschsein* vor dem Horizont einer globalen Weltbürgerschaft neu konzipiert. In Anknüpfung an die Pionierarbeiten von May Ayim, Katharina Oguntoye und Ika Hügel-Marshall, deren Schriften die Grundlagen einer afro-deutschen Erinnerungstradition und ästhetischen Selbstverortung gelegt haben, untersucht dieser Beitrag, wie ästhetische Verfahren wie kreolisierende Mehrsprachigkeit und palimpsestische Schichtung in den Werken *Adas Raum* von Sharon Dodua Otoo und *Deutsch sein und schwarz dazu* von Theodor Wonja Michael die deutsche Erinnerungskultur erweitern, indem sie eine translinguale Semiosis entfalten, die zur Ausbildung eines afro-deutschen kollektiven Gedächtnisses beiträgt und zugleich ein anti-rassistisches Verständnis von *Deutschsein* im Sinne eines Weltbürgertums (vgl. Borchmeyer) entwirft. Unter Anwendung erinnerungskultureller theoretischer Rahmenwerke und postkolonialer Sprachkritik, die Max Silvermans Konzept der „Palimpsestic Memory“, Aleida Assmanns „Dialogisches Erinnern“, Édouard Glissants Idee der „Creolization“ sowie Uli Linkes Analysen des „Linguistic Nationalism“ einbeziehen, untersucht der Beitrag die Ästhetik der Mehrsprachigkeit als dekoloniale Strategie, in der Sprache selbst zum Ort ästhetischen und politischen Widerstands wird. Während *Adas Raum* durch kreolisierende Mehrsprachigkeit eine afropäische Literarizität entfaltet, die die koloniale Sprache-Identitäts-Entität dekonstruiert, überführt Theodor Wonja Michaels autobiografisches Werk *Deutsch sein und schwarz dazu* diese sprachlich-semiotische Offenheit in eine palimpsestartige Erinnerungspraxis, die afro-deutsche Erfahrungen fest im nationalen Gedächtnis verankert. Durch die ästhetische Reinszenierung marginalisierter Erinnerungen destabilisieren beide Texte etablierte Zeit- und Raumordnungen, erweitern den deutschen Erinnerungshorizont um transkulturelle Perspektiven und entwerfen ein zukunftsgerichtetes, weltbürgerliches Verständnis von *Deutschsein*. Damit etabliert dieser Beitrag schwarz-deutsche literarische Ästhetik als produktiven Diskurs zur (Neu-)Verhandlung von Identität, Multikulturalität und sozialer Gerechtigkeit.

Sprache und Mehrsprachigkeit: Relevanz zu Diskriminierung und Macht – Beispiele aus der Migrationsliteratur

Savita Nerlikar, University of Mumbai, Indien

Diese Forschungsarbeit untersucht die Relevanz der Sprache und Sprachkenntnisse für die Diskriminierungserfahrungen der Menschen mit Migrationshintergrund, wie sie in ihren literarischen Schöpfungen zum Ausdruck kommen. Auch werden einige Prosatexte aus der Migrationsliteratur überprüft, um zu untersuchen, wie die Autor*innen die positiven Aspekte, wie die Macht der Sprache und Mehrsprachigkeit, hervorheben.

Die Alterität der Sprache ist die erstbeste Erfahrung von Fremdheit im Fall der Migranten bei ihrer Begegnung mit der einheimischen Gesellschaft und Kultur. Da lösen sich die Wahrnehmung der Diskriminierung, Hierarchie und Marginalisierung aus. Diese Erfahrungen wurden von den Gastarbeitern durch ihre Gedichte ausgedrückt. Einige von diesen Gedichten werden in dieser Arbeit analysiert.

Viele Schriftsteller*innen der deutschen Migrationsliteratur sprechen über die Macht der Sprache. Laut der Autorin mit Migrationshintergrund Kübra Gümüşay, die in ihrem Buch *Sprache und Sein* erwähnt, verändert die Sprache unsere Wahrnehmung und sie öffnet uns die Welt und grenzt sie ein – im gleichen Moment. Gümüşay diskutiert die Macht der Sprache, die unser Denken prägt und unsere Vorstellungen, unsere Gedanken formt. Manche einzelnen Wörter enthalten ganze Begriffe, für die es in einer anderen Sprache manchmal kein entsprechendes Wort gibt. Indem Gümüşay einige solcher fehlenden Wörter aus verschiedenen Sprachen aufweist, erhascht man einen flüchtigen Blick auf verschiedene Kulturen.

Mehrsprachigkeit ist ein Phänomen mit erstaunlich vielen Facetten, wie Olga Grjasnowa, eine Autorin mit Migrationshintergrund, in ihrem Buch *Die Macht der Mehrsprachigkeit* bespricht. Das berühmte Zitat des Philosophen Ludwig Wittgensteins „*Die Grenzen meiner Sprache bedeuten die Grenzen meiner Welt*“ besagt, dass wir nur verstehen und denken können, wofür wir Worte haben. Jede neue Sprache, die wir lernen, erweitert daher unsere Welt und unser Verständnis, da sie neue Konzepte und Sichtweisen zugänglich macht und es uns ermöglicht, über die Grenzen unseres bisherigen Denkens hinauszugehen. Das zeigt die Macht der Mehrsprachigkeit.

Literarische Mehrsprachigkeit und interkulturelles Erinnern. Zum Potenzial einer ästhetischen Praxis

Gabriella Pelloni, Universität Verona, Italien

In den letzten Jahrzehnten, in denen sich literarische Mehrsprachigkeit zu einem zentralen Merkmal der Poetik interkulturellen Schreibens entwickelt hat, lässt sich zugleich eine deutliche Zunahme erinnerungskultureller Literatur beobachten. In diesem Feld treten die Wechselwirkungen zwischen Mehrsprachigkeit und Interkulturalität besonders klar hervor. Parallel dazu richten sich die *Memory Studies* im Zeichen einer *shared history* zunehmend interkulturell aus und operieren mit einem komparatistischen sowie globalen Blick (Rothberg, 2009; Erll, 2011; Landsberg, 2004). Damit zeichnet sich eine Tendenz zur Erweiterung des Erinnerungsbegriffs in Richtung Inter-/Transkulturalität und Dialogizität ab (Erll, 2011; Assmann, 2020).

In diesem Zusammenhang, so meine These, kann die interkulturelle Germanistik einen wichtigen Beitrag zum interdisziplinären Diskurs über das Potenzial mehrsprachigen Schreibens für die Herausbildung eines kulturübergreifenden Gedächtnisraums leisten – einer bislang im Vergleich zur Vielzahl aktueller Studien zur literarischen Mehrsprachigkeit (Sturm-Trigonakis, 2007; Dembeck/Parr, 2017; Blum-Barth, 2021; Kilchmann, 2024, u.a.) wenig erforschten Dimension. Betrachtet man die Nachkriegsgeschichte interkultureller deutschsprachiger Literatur und die zu beobachtende Konjunktur von Texten, die im Kontext von Migration und Flucht auf Deutsch entstehen, so erweist sich dieses Feld als besonders geeignet, um im Rahmen der internationalen *Memory* und *Trauma Studies* das Zusammenspiel von literarischer Mehrsprachigkeit sowie interkulturellem und transgenerationellem Gedächtnis zu untersuchen.

Zur Diskussion stehen einige repräsentative Texte von Sprachwechsler:innen – darunter Özdamar (politische Repression, Völkermord an den Armenier:innen), Vertlib (Krieg, Judenverfolgung) und Biondi (Migration, Zugehörigkeit). Anhand dieser Beispiele soll gezeigt werden:

1. die zentrale Bedeutung der Mehrsprachigkeit für die interkulturelle Gedächtnisforschung;
2. wie die mit dem Sprach- und Kulturwechsel einhergehende verfremdende Perspektive zur Sichtung und Narrativierung von Traumata beitragen kann (im Kontext des *affective turn* vgl. Acker/Fleig/Lüthjohann, 2019);
3. die Relevanz des Zusammenspiels von literarischer Mehrsprachigkeit und interkulturellem Erinnern für die Öffnung einer Zukunfts- und Projektionsdimension (Chiellino, 1998; 2024), die als Befreiungsprozess von der Abhängigkeit sowohl von der Herkunfts- als auch von der Aufnahmekultur verstanden wird.

Parallele Perspektiven: Darstellung und Vermittlung mehrsprachiger Lebenswelten in Graphic Novels

Björn Laser, Pädagogische Hochschule Schwäbisch Gmünd, Deutschland

Comics haben ein reiches mehrsprachiges Erbe: Sie entstehen in US-amerikanischen Einwanderermilieus und exponieren gerade in ihren anarchischen Anfängen auch deren sprachliche Vielfalt (vgl. Schikowski 2014, 34-40). Mit Abenteuer, Western und Science Fiction sind sie über Jahrzehnte von Genres geprägt, in denen potenziell mehrsprachige First-Contact-Begegnungen, Reisen ins Unbekannte und Grenzüberschreitungen aller Art das tragende Handlungsgerüst sind. Und sie können verschiedene Sprachen präsent machen: als sie selbst in Sprechblasen und abgebildeten Texten, indiziert durch Typographie oder Sprechblasenform oder evoziert durch lexikalische und phonographemische Marker (vgl. Laser 2024).

Dabei lässt sich zugleich feststellen, dass die Abenteuerwelten, die durch Comics erschlossen werden, oft erstaunlich einsprachig sind: In *Tim und Struppi* etwa setzt sich der menschliche Titelheld in China mit US-amerikanischen Soldaten, einem japanischen Agenten und seinem amerikanisch-italienisch-griechischen Erzfeind auseinander – und alle verständigen sich in einer nicht näher gekennzeichneten Gemeinsprache (Hergé 1946).

Zunehmend greifen Comics aber auch den translingualen Alltag in den (nicht mehr nur) deutschsprachigen Ländern auf und nutzen damit ihr Potenzial, die Vielsprachigkeit von Räumen und Situationen darzustellen: In einem aktuellen Kindercomic wird auf Türkisch „Guten Appetit“ gewünscht (Klinge 2025, 106). Büke Schwarz' grafischer Künstlerinnen-Roman *Jein* (2021) macht die Sprachen der deutsch-türkischen Protagonistin zum Thema. Mikael Ross' Graphic Novel *Der verkehrte Himmel* (2024), von einer Kritiker-Jury 2024 zum deutschsprachigen Comic des Jahres gewählt (Törne 2024), erzählt von deutsch-vietnamesischen Jugendlichen in Berlin und verwendet verschiedene semiotische Mittel, um eine mehrsprachige Realität zu erfassen, in der neben Deutsch und Vietnamesisch auch Englisch und Russisch vorkommen.

Am Beispiel der Graphic Novels *Jein* und *Der verkehrte Himmel* soll gezeigt werden, wie Comics als Verhandlungsräume von Mehrsprachigkeit funktionieren und welche Möglichkeiten sprachlichen und kulturellen Lernens in dieser spezifischen Form literarischer Mehrsprachigkeit (vgl. u. a. Blum-Barth 2021, Hodaie u. a. 2024) zu finden sind.

Literatur:

- Blum-Barth, Natalia. *Poietik der Mehrsprachigkeit: Theorie und Techniken des multilingualen Schreibens*. Heidelberg: Winter, 2021.
- Hergé. *Les Aventures de Tintin: Le Lotus bleu*. 1946. Brüssel: Casterman, 2006.
- Hodaie, Nazli, Heidi Rösch, Lisa Treiber (Hg.). *Literarische Mehrsprachigkeit und ihre Didaktik*. Tübingen; Narr Francke Attempto, 2024.
- Klinge, Ayşe. *Der Zahn*. Hamburg: Kibitz, 2025.
- Laser, Björn. „Juxtaposed: Comics als Verhandlungsräume von Mehrsprachigkeit.“ *Linguistik der Interkulturalität: Paradigmen eines interdisziplinären Forschungsfeldes*, Hg. Silvia Bonacchi u. a. Baden-Baden: Ergon, 2024. 183-213. <https://doi.org/10.5771/9783987400872-183>.
- Ross, Mikael. *Der verkehrte Himmel*. Berlin: Avant, 2024.
- Schikowski, Klaus. *Der Comic: Geschichte, Stile, Künstler*. Stuttgart: Reclam 2014.
- Schwarz, Büke. *Jein*. Berlin: Jaja-Verlag, 2021.
- Törne, Lars von. „Die besten Comics des Jahres: Multikultureller Manga-Krimi führt Kritiker-Bestenliste an.“ *Der Tagesspiegel* 29.12.2024. <https://www.tagesspiegel.de/kultur/comics/die-besten-comics-des-jahresmultikultureller-manga-krimi-fuehrt-kritiker-bestenliste-fur-2024-an-12936466.html>

Mit Graphic Novels zum Global Citizen? Diversitätssensibler Literaturunterricht am Beispiel von Birgit Weyhes *Rude Girl*

Julia Augart, Universiteit van Amsterdam, Niederlande

In einer Zeit zunehmender geopolitischer Spannungen, ideologischer Polarisierung und globaler Machtverschiebungen gewinnt die Frage nach Identität und Zugehörigkeit sowie die Bedeutung von Dialog und kulturelle Offenheit neue Dringlichkeit. Literatur kann, auch im internationalen Kontext der Germanistik, einen zentralen Beitrag leisten, indem sie Räume für Multiperspektivität eröffnet und soziale Ungleichheiten sowie intersektionale Diskriminierungsformen sichtbar macht. Eine diversitätssensible Textauswahl ermöglicht nicht nur die Begegnung mit unterschiedlichen Stimmen, sondern schafft zugleich neue Perspektiven, Identifikationsräume und Impulse für einen konstruktiven Austausch.

Der Beitrag untersucht das Potenzial von Birgit Weyhes Graphic Novel *Rude Girl* (2022), anhand dessen globale Machtverhältnisse, historische Verflechtungen und intersektionale Marginalisierungsprozesse kritisch reflektiert werden können. Das dialogische Entstehen des Werks im Austausch zwischen der weißen deutschen Künstlerin Weyhe und der afroamerikanischen Germanistin Priscilla Layne eröffnet darüber hinaus Möglichkeiten Fragen von Repräsentation, kultureller Aneignung, „Sprechen über andere“ und transkultureller Verständigung zu erörtern. Damit bietet *Rude Girl* nicht nur Anknüpfungspunkte zur Thematisierung von *Race*, *Gender* und *Klasse*, sondern verdeutlicht zugleich narrative und mediale Strukturen, die für *global citizenship* zentral sind: Perspektivwechsel, Aushandlung, Verantwortung und aktives Zuhören.

Der Beitrag zeigt schließlich, wie eine diversitätssensible Literaturauswahl, exemplarisch veranschaulicht an *Rude Girl*, Lernende dazu anregen kann, ihre eigenen Positionierungen kritisch zu reflektieren, hegemoniale Narrative zu hinterfragen und einen zeitgemäßen, multiperspektivischen Dialog im Sinne von *global citizenship* zu führen.

Globales Mitleid und Mitgefühl? Zur Ambivalenz einer weltbürgerlichen Gefühlshaltung in Georg Forsters Reise um die Welt (1778/80)

Thanapon Danpakdee, Eberhard-Karls-Universität Tübingen, Deutschland

Kulturhistorisch lässt sich das Konzept des *Global Citizenship* – verstanden als Haltung gegenüber dem Globalen und der Diversität – bis zum Kosmopolitismus der Aufklärung zurückverfolgen. Mit der zunehmenden Verflechtung Europas und dessen ‚Außenwelt‘ im 18. Jahrhundert tangierte die Frage nach einer kosmopolitischen Weltoffenheit nicht nur Moralvorstellungen und Wissensordnungen, sondern auch Gefühlshaltungen. Im Zuge der Empfindsamkeit entstand zugleich ein Verständnis von Gefühl, das Mitgefühl und Mitleid zur emotionalen Grundlage eines gesellschaftlichen Zusammenhalts erhob. Ein mit Blick auf dessen gesellschaftsstiftende Funktion konzeptualisiertes Gefühl bietet sich – so die These – im Besonderen als weltbürgerliche Gefühlsdisposition an, insofern es eine Vermittlungsfigur des Allgemeinmenschlichen darstellt, durch die (globale) Zugehörigkeit und Diversität verhandelt werden können.

Auch Georg Forster, der die zweite Südpazifikexpedition James Cooks begleitete und als Kosmopolit und interkultureller Autor erinnert wird, greift in seinem Reisebericht *Reise um die Welt* (1778/80) auf die empfindsame Gefühlskultur zurück. Seine eigenen Empfindungen wie auch die Empfindungen der südpazifischen Bewohner:innen werden in die Reisebeschreibung integriert und haben eine Funktion beim ‚Fremdverstehen‘. Dabei werden Mitleid und Mitgefühl zu einer kulturellrelativistischen Umgangsform mit der ‚Fremdheit‘: Statt moralischer Urteile werden Mitleid und Mitgefühl etwa in der Grenzerfahrung des Verstehens eingefordert, und sie werden zur Konstruktion der Ähnlichkeit in den Differenzen funktionalisiert. Der geplante Vortrag soll der Etablierung von Mitleid und Mitgefühl als Gefühlshaltung in *Reise um die Welt* nachgehen und zeigen, dass sich diese als ambivalent erweisen. Die Fähigkeit, mitzufühlen und zu bemitleiden, wird nicht jedem gleichermaßen zugeschrieben, sondern mit der Frage der ‚Zivilisierung‘ und ‚Zivilisationsstufen‘ verknüpft. Zu zeigen sein wird also, dass Mitleid und Mitgefühl ein Spannungsfeld eröffnen, und zwar zwischen interkultureller Anerkennung und globaler Zugehörigkeit einerseits sowie paternalistischer Tendenz oder gar Ab- und Ausgrenzung andererseits.

22.07.2026

Themenschwerpunkt 2

Diversität, Marginalisierung und Global Citizenship

in der Literatur

Raum: MCS 501/23-25

Lepra und Marginalisierung: Eine interkulturelle Studie von Tara Stella Deetjens
Werk *Unberührbar: Mein Leben unter den Bettlern von Benares*
Satya Prakash, Banaras Hindu University, Indien

Lepra und Marginalisierung sind die Gegenstände dieser Untersuchung im Rahmen einer interkulturellen Studie anhand von Tara Stella Deetjens Werk *Unberührbar: Mein Leben unter den Bettlern von Benares*, wobei der Schwerpunkt auf deren Wahrnehmungen und Verhaltensweisen innerhalb der indischen und deutschen Gesellschaft liegt. Die Erzählerin beschreibt anhand ihrer eigenen Erfahrungen die Umgebung von *Banaras* und betont die kulturellen und sozialen Sensibilitäten sowie den Alltag der Lepra-Betroffenen, die hauptsächlich durch das *Mycobacterium* infiziert sind. Diese Personen leben in der Nähe von Ghats und Tempeln und werden in allen sozialen Schichten der indischen Gesellschaft als absolut unberührbar angesehen. In diesem Rahmen hat die anhaltend negative Haltung der indischen Gesellschaft gegenüber Lepra zur sozialen Isolation der Betroffenen geführt. Das führt zu schwerer Diskriminierung, sozialer Ausgrenzung und einem Gefühl der Minderwertigkeit bei den Betroffenen der Krankheit. In *Banaras* suchen Leprakranke nach moderner medizinischer Behandlung und streben gleichzeitig nach Erlösung. Der Stadt kommt in diesem Zusammenhang eine besondere Bedeutung zu, da man davon ausgeht, dass sie denjenigen, die hier sterben, Befreiung gewährt. Tara Stella Deetjen hat viel zu diesem Zweck beigetragen, indem sie eine Straßenklinik eingerichtet hat, um das Bewusstsein zu schärfen und die Stigmatisierung der Überlebenden zu bekämpfen. Viele Sozialreformer und Gelehrte wie *Mahatma Gandhi* und *Amartya Sen* haben dieser Sache ihre Stimme verliehen. Sie stellten das Konzept der sozialen Inklusion aus einer indischen Perspektive vor, während *Mike Olivers* Theorie des sozialen Modells der Behinderung zur Integration der leidenden Menschen führt. Dieser Artikel untersucht die Perspektiven der genannten Theoretiker und analysiert ihre Bemühungen und gesellschaftlichen Beziehungen, um die Marginalisierung in der heutigen Gesellschaft zu verringern. Die Autorin half den Leprakranken, ihre Würde anzunehmen und mit Mut nach Glück zu streben, was sie als rettende Gnade empfanden.

**Versehrte Körper im transkulturellen Raum. Disability und Exil in Vicki Baums
Hotel Shanghai (1939) als Paradigma für eine inklusive interkulturelle
Germanistik**

Johannes Görbert, Université de Fribourg, Schweiz

Vicki Baums Roman *Hotel Shanghai* (1939) situiert neun Protagonist:innen unterschiedlichster Herkunft im kriegsgeschüttelten Shanghai des Jahres 1937. Unter ihnen befinden sich der verwundete Kriegsveteran Dr. Emanuel Hain, der opiumabhängige Rikschaträger Lung Yen, dessen Körper bereits in jungen Jahren von der Sucht gezeichnet ist, sowie weitere von somatischen Beeinträchtigungen, chronischen Krankheiten und psychischen Leiden geprägte Figuren. Der Text verhandelt damit zentrale Fragen von Körperlichkeit, Versehrtheit und Marginalisierung im transkulturellen Raum des Exils.

Der anvisierte Beitrag zielt darauf ab, aufzuzeigen, wie Literary Disability Studies als Forschungsansatz für die interkulturelle Germanistik fruchtbar gemacht werden können. Am Beispiel von *Hotel Shanghai* wird untersucht, wie Behinderung und körperliche Versehrtheit in der deutschsprachigen Exilliteratur durch diverse kulturelle Frameworks konstruiert werden: etwa die eugenische Ideologie Nazi-Deutschlands, aus der einige der Figuren fliehen; die Körperkonzepte der Aufnahmegesellschaft; und die spezifischen Bedingungen des Shanghaier Exils mit seinen medikalen und kulturellen Herausforderungen.

Die Analyse verbindet systematisch Ansätze der Asian German Studies, Medical Humanities und Disability Studies mit der transkulturellen Exilforschung. Dabei wird sichtbar, wie Baums Text die intersektionale Erfahrung multipler Marginalisierungen – als Flüchtling, als versehrter Körper, als kulturell Anderer – literarisch gestaltet. Das ‚displacement‘ selbst erweist sich als eine potenziell ‚disabling experience‘, die neue Formen körperlicher und psychischer Vulnerabilität produziert.

Der Vortrag leistet einen Beitrag zur aktuellen Methodendiskussion der interkulturellen Germanistik und zeigt, wie Ansätze der Literary Disability Studies (wie zum Beispiel diskutiert im DFG-Netzwerk „Inklusive Philologie“) für transnationale Kontexte erweitert werden können. Für die Germanistik in sog. ‚außereuropäischen‘ Sprach- und Kulturräumen eröffnet diese Perspektive neue Möglichkeiten, lokale Körperkonzepte und Disability-Diskurse in die Analyse deutschsprachiger Literatur einzubeziehen und damit zu einer global aufgestellten Germanistik beizutragen.

Zugehörigkeit und Ausgrenzung in Hark Bohms Roman *Amrum* und der gleichnamigen Verfilmung von Fatih Akin

Christine Arendt, Università Cattolica Milano, Italien

Hark Bohm, der vor allem als Regisseur von Filmen wie *Nordsee ist Mordsee* und *Yasemin* bekannt wurde, veröffentlichte 2024 seinen Debütroman mit dem Titel *Amrum*. Bohm verarbeitet in diesem Erinnerungsroman autobiografische Erlebnisse – er selbst lebte bis zu seinem sechsten Lebensjahr auf Amrum. Dargestellt wird die Geschichte des zehnjährigen Jungen Nanning, der auf der Insel während des Zweiten Weltkrieges und in der ersten Nachkriegszeit seine Kindheit verlebt und immer wieder in Loyalitätskonflikte zwischen seiner regimetreuen Familie und den alten Amrumern gerät, von denen viele aus wirtschaftlichen Gründen längere Zeit in den USA lebten und deren Söhne amerikanische Soldaten sind. Beispielsweise wird Nanning durch die Regimetreue seiner Familie – ohne es selbst zu wollen – zum Täter, da er seiner Mutter eine „wehrkraftzersetzende“ Äußerung einer Bekannten erzählt, und diese daraufhin Anzeige erstattet. In dieser schwierigen und konfliktreichen Situation der politischen und gesellschaftlichen Polarisierung bietet Nanning die Natur Orientierung. Die Marginalisierung Nannings betont Fatih Akin in seiner jüngst herausgekommenen Verfilmung noch stärker und knüpft so an eigene Ausgrenzungserfahrungen an. Da Hark Bohm an der Ausarbeitung des Drehbuchs beteiligt war, können Roman und Film als zwei verschiedene Ästhetisierungen desselben Stoffes betrachtet werden. Im Beitrag sollen Zugehörigkeit und Ausgrenzung in ihren verschiedenen Realisierungen in den Werken untersucht werden.

Wahnsinn als existenzielle Divergenz: Echos vom Rand der Vernunft am Beispiel von Büchners *Lenz* und Dostojewskis *Notes from Underground*

Rituja Pathak, Jawaharlal Nehru University, Indien

Über die pathologische Perspektive hinaus wird in dem vorliegenden Beitrag der Begriff „Wahnsinn“ anhand von Georg Büchners *Lenz* (1836) und Fjodor Dostojewskis *Notes from Underground* (1864) als existenzielle Divergenz untersucht. Divergenz bezeichnet hierbei sowohl eine freiwillige Abweichung von den rationalistischen und utilitaristischen Werten der Gesellschaft, wie bei der Figur des Underground Man, als auch eine unbewusste Reaktion auf den Zusammenbruch jener existenziellen Strukturen, die dem Leben vermeintlich Orientierung, Zugehörigkeit und Sinn verleihen, wie bei Lenz. Eben in dieser Entfremdung von den normativen Vorstellungen von Rationalität, Realität und Subjektivität liegt der Wahnsinn beider Figuren. Während in *Notes from Underground* der Wahnsinn primär von philosophischer Natur ist und sich in Form von Hyperreflexivität eher metaphorisch äußert, manifestiert er sich in *Lenz* als psychischer Zusammenbruch. Dennoch stellen die beiden Texte einen Bruch in der Existenz dar. Obwohl sie unterschiedlichen literarischen und intellektuellen Kontexten entstammen, bringen sie gemeinsame existenzielle Anliegen wie die Krise des Selbst, Entfremdung und Ausgrenzung, die Suche nach Sinn, Freiheit und Authentizität ans Licht. Beide Texte offenbaren somit eine Krise in der Beziehung zwischen Selbst, Welt und Anderen. Indem dieser Beitrag die Protagonisten nicht klinisch diagnostiziert, sondern ihren Wahnsinn in einem universellen existenziellen Kontext verortet, zielt er darauf ab, den Wahnsinn zu vermenschlichen bzw. zu verdeutlichen, dass die als wahnsinnig betrachteten Menschen denselben existenziellen Konflikten ausgesetzt sind wie wir alle. Der Unterschied besteht darin, dass die „Wahnsinnigen“ wie Lenz und The Underground Man diese Herausforderungen in weit stärkerem Maße erleben als der durchschnittliche Mensch. Abschließend unterläuft die literarische und philosophische Perspektive auf den Wahnsinn die Grenze zwischen Normalität und Abnormalität und ermöglicht somit einen Dialog über Diversität im Sinne des Andersseins und der epistemischen Andersheit – Anliegen, die auch die gegenwärtige, in Kanada entstandene *Mad Movement* und *Mad Studies* in den Mittelpunkt rücken.

Gespenster wie Wir Gespenster: Zu Funktionen der (metaphorisierten) Gespenster als liminaler Wiedergänger

Krisdi Chairatana, Kasetsart University, Thailand

Dass der unheimlich bzw. phantastisch anmutende Roman oder die Gespenstergeschichte auf dem deutschsprachigen Gegenwartsliteraturmarkt im Vergleich zum amerikanischen oder anglosächsischen kaum präsent sind, liegt auf der Hand. Doch im Jahre 2024 erschienen zwei Romane, deren Titel darauf hindeuten, dass dort ein Gespenst oder das Gespenstische in figuraler, motivischer, symbolischer und/oder metaphorischer Form auftritt: In *Gespenster wie wir* von Stefan Meetschen ist der Protagonist Albert Simon seiner „gespenstischen“ Familiengeschichte ausgeliefert – einer Vergangenheit, die auf die Flucht seiner Familie im Zusammenhang mit dem russisch-ukrainischen Krieg zurückgeht – ebenso wie seinem gegenwärtigen „gespenstischen“ sexuellen Geheimnis. Beide ihn verfolgenden „Spukgeschichten“ treiben ihn an die Grenze einer dichotomisch organisierten Gesellschaft, sodass er zur Grenzgängerfigur avanciert und sich in einer existenziellen Krise wiederfindet – in einem „Kerker“ im Übertragenen wie im ernstesten Sinne des Wortes, aus dem er sich zu befreien hat. Im Kriminalroman *Wir Gespenster* von Michael Kumpfmüller hingegen erscheint eine zunächst namenlose, ermordete Protagonistin als Wiedergängerin, die ihren eigenen Mordfall jedoch nicht aufzuklären vermag, da sie – anders als andere Gespenster – ihr menschliches Gedächtnis verloren hat. Allerdings ist sie nicht vollständig von der Welt der Lebenden losgelöst, denn dank des geistersehenden Protagonisten Andräs bleibt sie – wenn auch nur teilweise – an die empirische Welt gebunden. Dadurch wird sie zu einer wiederkehrenden Figur der Liminalität. Diesen Status verliert Lilli, die Protagonistin, im Verlauf der Handlung allmählich durch ihre schrittweise Integration in die Welt der Toten. Deutlich erkennbar ist, dass die Grenze erzeugenden Gespenster in beiden Romanen die epistemologische Ordnung der durchstrukturierten, durchdeklinierten und – im Sinne von Thomas Bauer (2019) – vereindeutigten Diegese stören oder gar subvertieren, wobei diese Subversion wiederum durch die Entschärfung der jeweiligen Konflikte aufgehoben wird. Ungeachtet dieser Wiederherstellung der subvertierten Weltordnung stellt sich in dem hier vorgelegten Forschungsbeitrag die Frage, ob man im Zusammenhang mit diesen beiden Romanen überhaupt von einem *uncanny (re-)turn* in der deutschsprachigen Gegenwartsliteraturlandschaft sprechen sollte.

Das Monströse in der zeitgenössischen deutschsprachigen Dystopieliteratur

Violeta Birbilaitė, Institut für litauische Literatur und Folklore, Litauen

Im Zentrum des Vortrags steht die Untersuchung des Monströsen in gegenwärtigen deutschsprachigen Dystopien und sein Verhältnis zu Marginalisierung. Für diese Zwecke werden drei Werke analysiert: Christoph Ransmayrs *Strahlender Untergang* (2000), Christian Krachts *Ich werde hier sein im Sonnenschein und im Schatten* (2008) sowie Juli Zehs *Corpus Delicti. Ein Prozess* (2009). An ausgewählten Texten lässt sich zeigen, dass das Monströse weniger als singuläre Kreatur, sondern vielmehr als strukturbildendes Prinzip erscheint.

Der Vortrag untersucht, wie in den drei Romanen das Monströse als Ausdruck von Fremdheit und Kontrolle dargestellt wird. Während J. J. Cohen das Monster als Grenzgänger zwischen Kategorien beschreibt und N. Carroll dessen emotionale Wirkung hervorhebt, dient im Vortrag das Monströse zur Beschreibung systemischer Ausschlussmechanismen. In diesem Sinne knüpft der Vortrag an die Beobachtung von A. Assmann und A. Sperling an, dass moderne Zukunftsvorstellungen zunehmend von Angst und Verlust geprägt sind und damit dystopisches Denken begünstigen. Der Vortrag zeigt, wie das Monströse in dystopischen Texten gesellschaftliche Ängste widerspiegelt und gleichzeitig dazu anregt, marginalisierte Perspektiven neu zu überdenken.

Literatur:

- Assmann, A. (2013). *Ist die Zeit aus den Fugen? Aufstieg und Fall des Zeitregimes der Moderne*. München: Carl Hanser Verlag.
- Carroll, N. (1990). *The philosophy of horror, or paradoxes of the heart*. New York & London: Routledge.
- Cohen, J. J. (Ed.). (1996). *Monster theory: Reading culture*. Minneapolis: University of Minnesota Press.
- Kracht, C. (2021). *Ich werde hier sein im Sonnenschein und im Schatten*. Frankfurt am Main: FISCHER Taschenbuch.
- Ransmayr, C. (2000). *Ein Entwässerungsprojekt oder die Entdeckung des Wesentlichen*. Frankfurt am Main: Fischer Verlag GmbH.
- Sperling, A. (2023). *Dystopien der Gegenwart: Negative Zukunftsvisionen in postutopischer Zeit*. Göttingen: V&R unipress.
- Zeh, J. (2010). *Corpus delicti: Ein Prozess*. München: btb Verlag, Penguin Random House Verlagsgruppe GmbH.

22.07.2026

Themenschwerpunkt 4

Sprach-, Kultur- und Literaturvermittlung:

klassisch, medial und KI-unterstützt

Raum: MCS 501/27-29

Wenn Lernende zu Fragenden werden: ein methodischer Ansatz zur Förderung interaktionaler Kompetenz durch videobasierte Interviews

Christian Horn, Hankuk University of Foreign Studies, Südkorea/

Felix Pülm, Silpakorn University, Thailand &

Dirk Baldes, VNU University of Languages and International Studies, Vietnam

Die Förderung interaktionaler Kompetenz hat in den letzten Jahren im Bereich Deutsch als Fremd- und Zweitsprache (DaFZ) deutlich an Bedeutung gewonnen (vgl. Aguado & Sieboldt 2021). Interaktionale Kompetenz umfasst die Fähigkeit, authentische Gespräche erfolgreich mitzugestalten und eigene Sprechintentionen situationsangemessen umzusetzen (vgl. Hoshii & Schumacher 2020).

In Horn & Pülm (im Druck) wurde eine videobasierte Interview-Methode zur gezielten Förderung interaktionaler, landeskundlicher und interkultureller Kompetenzen vorgestellt, die 2024 in Unterrichtsprojekten an Universitäten in Südkorea und Thailand erprobt wurde. Die Studierenden erarbeiteten zunächst die Struktur und Phasen von Interviews, trainierten Gesprächsstrategien und reflektierten Formen der Gesprächssteuerung. Anschließend führten sie Interviews auf Deutsch mit kursexternen Personen zu Themen mit DACH-Bezug durch, um authentische Interaktionserfahrungen zu sammeln und zugleich landeskundliche Einblicke zu gewinnen. Die Projekte stießen auf sehr positive Resonanz und zeigten deutliche Lernzuwächse, insbesondere im Bereich interaktionaler Kompetenz. Während in Südkorea der Fokus stärker auf interaktionalen Strategien lag, stand in Thailand die Landeskunde im Vordergrund.

Zur qualitativen Verbesserung, für größere Einheitlichkeit und zur Steigerung der Wirksamkeit wurde die Methode 2025 weiter standardisiert: Sitzungsstruktur, Materialien und Zielsetzung wurden vereinheitlicht und konsequent auf die Förderung interaktionaler Kompetenz im Deutschen ausgerichtet. Auf dieser Grundlage wurde das Projekt im Herbst 2025 an Universitäten in Südkorea, Thailand und Vietnam erneut durchgeführt und multiperspektivisch aus Studierenden- und Lehrkraftperspektive evaluiert.

Im Vortrag werden die überarbeitete Methode, ihre Umsetzung in den Unterrichtsprojekten sowie zentrale Ergebnisse der Evaluation vorgestellt und das Potenzial videobasierter Interviewarbeit für die Entwicklung interaktionaler und interkultureller Kompetenz im DaFZ-Unterricht diskutiert.

Literatur:

Aguado, K., & Siebold, K. (2021). Einführung zur ersten Ausgabe der Zeitschrift für Interaktionsforschung in DaFZ. *Zeitschrift für Interaktionsforschung in DaFZ*, 1(1), 3–12. <https://doi.org/10.17192/ziaf.2021.1.8415>

Hoshii, M., & Schumacher, N. (2021). Interaktionale Kompetenz als Lernziel für Lernende und Lehrende des Deutschen als Fremdsprache. *Zeitschrift für Interaktionsforschung in DaFZ*, 1(1), 13–34 <https://doi.org/10.17192/ziaf.2021.1.8416>

Die unterschätzte Soft Power der deutschen Sprache und Kultur: Potenziale für den DaF-Unterricht im Kontext von *Global Citizenship*

Rasmus Terörde, Chulalongkorn University, Thailand

Die deutsche Sprache und Kultur verfügen über eine bislang oft unterschätzte Form der Soft Power, die über reine Sprachvermittlung hinaus interkulturelle Verständigung und Bildung fördern kann. Im Vergleich zu prominenten Beispielen wie japanischer Soft Power durch Manga/Anime oder koreanischer Soft Power durch K-Pop wird das Potenzial der deutschsprachigen Kultur international häufig nur am Rande wahrgenommen (vgl. Nye 2004; Chua 2012). Angesichts globaler geopolitischer Spannungen, ideologischer Differenzen und Handelskonflikte bietet Deutschland als wirtschaftlich starke und politisch stabile Nation die Möglichkeit, konstruktiv Einfluss auf internationale Beziehungen auszuüben. Im Kontext von *Global Citizenship* eröffnet der Deutschunterricht als Fremdsprache (DaF) eine Plattform, auf der Diversität, Multiperspektivität und kulturelle Reflexion praktisch erfahrbar werden (vgl. Krumm 2020). Der Beitrag untersucht, wie deutsche Sprach- und Kulturvermittlung nicht nur sprachliche Kompetenzen stärkt, sondern auch interkulturelle Sensibilität, kulturelle Identität und wissenschaftsdiplomatische Kommunikation fördern kann. Anhand von Beispielen aus der DaF-Praxis in Thailand werden Strategien beleuchtet, wie Lehrende kulturelle Inhalte gezielt einsetzen können, um Lernende für globale Zusammenhänge zu sensibilisieren. Dabei werden theoretische Konzepte von Soft Power mit konkreten didaktischen Ansätzen verknüpft, etwa durch den Einsatz von Medien, Literatur, kulturellen Projekten und Austauschprogrammen. Ziel ist es, die Rolle der Germanistik als Schnittstelle zwischen Wissenschaft, Bildung und Gesellschaft herauszustellen und aufzuzeigen, wie Sprachunterricht als Instrument internationaler Kooperation und interkultureller Verständigung wirksam werden kann.

Literatur:

- Chua, B. H. (2012). *Structure, audience and soft power in East Asian pop culture*. Hong Kong University Press.
- Krumm, H.-J. (2020). Das DACH-Prinzip im Fach Deutsch als Fremd- und Zweitsprache: Rück- und Ausblicke. In N. Shafer, A. Middeke, S. Hägi-Mead & H. Schweiger (Hrsg.), *Weitergedacht. Das DACH-Prinzip in der Praxis* (Materialien Deutsch als Fremd- und Zweitsprache, Bd. 103, S. 3–12). Universitätsverlag Göttingen.
- Nye, J. S. (2004). *Soft power: The means to success in world politics*. PublicAffairs.

Micro-Credentials, Macro-Wirkung: Eine Europa-Asien-Bildungsallianz

Dolors Sabaté Planes, Universidad de Santiago de Compostela, Spanien

Dieser Vortrag präsentiert eine wegweisende Kapazitätsentwicklungsinitiative – Erasmus Capacity Building – unter der Leitung der Universität Santiago de Compostela, die eine kritische Lücke in den Hochschulsystemen Zentralasiens und des Kaukasus schließt. Inspiriert vom historischen Modell des Jakobsweges als jahrhundertealter Bildungs- und Kulturroute schafft das Projekt eine moderne Brücke zwischen Europa und Asien.

Das Projekt entwickelt in Zusammenarbeit mit der Nova Universität Lissabon ein innovatives Pilotprogramm für Micro-Credentials, das als flexibles Bildungsinstrument gezielt zukunftsrelevante Kompetenzen vermittelt. Ein besonderer Fokus liegt auf digital gestütztem Deutsch- und Spanischunterricht, wodurch die bisherige Unterrepräsentation dieser Sprachen in der Region überwunden wird.

Durch die Betonung des symbolischen und ökonomischen Werts kulturellen Erbes verwandelt die Initiative kulturelle Vielfalt von einer potenziellen Schwachstelle in einen Impulsgeber für nachhaltige Entwicklung. Die historische Seidenstraße als transnationales Modell findet dabei ihre zeitgenössische Entsprechung im Jakobsweg – beide stehen für Sprach- und Kulturvermittlung als Fundament für Dialog und Entwicklung.

Im Vortrag wird aufgezeigt, wie dieses Kooperationsmodell nicht nur institutionelle Resilienz stärkt und Süd-Süd-Netzwerke fördert, sondern eine moderne Bildungsrouten schafft, auf der Studierende und Lehrende gemeinsam die Kompetenzen für die globalisierte Welt des 21. Jahrhunderts erwerben.

Innovative Ansätze im Deutschunterricht: DaF durch ‚Diskursive Landeskunde‘ im Nord-Ost Indien

Pallavi, Tezpur University, Indien

Die Studie untersucht die Vermittlung kultureller Inhalte im Deutschunterricht (Deutsch als Fremd- und Zweitsprache) im Nord-Ost Indien. Die vorliegende Studie verwendet die Materialien und theoretische Konzepte der diskursiven Landeskunde (Claus Altmayer: *Kulturstudien. Eine Einführung für das Fach Deutsch als Fremd- und Zweitsprache*, 2023 und *Deutsch als Fremd- und Zweitsprache: Kontexte – Themen – Methoden*, 2021) als innovativer Ansatz und führt eine ‚qualitative empirische Forschung‘ (Altmayer 2021: 335f.) für den Deutschunterricht in Assam, Indien durch. Der nordöstliche Teil von Indien ist für seine kulturelle Vielfalt und mehrsprachige Bevölkerung bekannt. Hier werden die besonderen Merkmale, die bei der Gestaltung des Deutschunterrichts berücksichtigt werden. Eine solche Gruppe von Lernenden leistet einen wichtigen Beitrag für den Deutschunterricht und wird für diese Studie im Rahmen der diskursiven Landeskunde untersucht.

In diesem Zusammenhang kann ein kleines Beispiel geführt werden: Den Lernenden (Niveau A1) wird das Thema ‚Kleidung und Wetter‘ aus der Sicht der diskursiven Landeskunde vorgestellt. Das Textbuch (*Studio d A1* 2014: 176) beschäftigt sich mit diesem Thema im deutsch-europäischen Kontext. Die Lernenden haben sich mit dem Thema im Unterricht kritisch auseinandergesetzt und eigene Lernmaterialien entwickelt, die sich mit der Mode, den Stoffen und der traditionellen Tracht (wie zum Beispiel „Mekhela Sador“¹) des Nordost-Indiens befassen. Außerdem haben die Lernenden die Mode im Kontext des Wetters in Europa und Südasien betrachtet. Die Anwendung der Konzepte der diskursiven Landeskunde als innovativer Ansatz zeigt den Lernenden informationsbezogene, kommunikative und transkulturelle Elemente im Unterricht auf. Dieser innovative Ansatz hat die Möglichkeit gegeben, die Diversität der Lernenden in Betracht zu ziehen, sowie auch Dialog im DaF-Unterricht zu ermöglichen.

Die vorliegende Untersuchung widmet sich der qualitativen empirischen Forschung (Niveau A1) und befasst sich mit den folgenden Fragestellungen: Welche Aspekte der diskursiven Landeskunde und kulturellen Vielfalt werden den Lehrenden im Unterricht bei der Vermittlung von Themen wie ‚Kleidung und Mode‘, ‚Wohnung und Häuser‘, ‚Familie‘, ‚die Feste‘ und anderen Themen von gesellschaftspolitischer und ökologischer Relevanz (‚Kleidung und Identität‘, ‚Eco-Häuser in Indien‘, ‚Flüsse und Überschwemmungen‘ u.a.) vorgestellt? Wie entfalten sich die methodisch-didaktischen Prinzipien einer diskursiven Landeskunde im Deutschunterricht? Wie werden die Lernmaterialien von den Lernenden kritisch betrachtet? Im Rahmen der Sprachvermittlung, wie reflektieren sich die Lernenden über ihre Kompetenzen? Wie haben die Lernenden ihre eigenen Lernmaterialien entwickelt und darüber selbstkritisch reflektiert? Wie kommen die Konzepte der Transkulturalität als Folge dieses innovativen Ansatzes im Rahmen des Deutschunterrichts vor? Wie lassen sich die Lernmaterialien von den Lernenden übersetzen? Alle diese Fragestellungen werden anhand von qualitativer empirischer Forschung behandelt, und die Ergebnisse dieser Forschung werden kritisch und selbstreflektiert dargestellt.

¹ https://en.wikipedia.org/wiki/Mekhela_Sador (01/08/2024)

Die eigene Sprache im Spiegel der Fremdsprache: Sprach- und Kulturreflexion im DaF-Unterricht

Rucha Dhekane, Savitribai Phule Pune University, Indien

Nach Jahrzehnten der Einsprachigkeit im DaF-Unterricht – teilweise bis hin zum Verbot anderer Sprachen – zeigt sich heute ein langsamer, aber deutlicher Wandel. Moderne Lehrwerke greifen zunehmend auf Sprachvergleiche zurück und öffnen damit den Unterricht wieder für die Mehrsprachigkeit. Obwohl die Unterrichtssprache weiterhin Deutsch bleibt, werden Lernende nun aufgefordert, bewusste Parallelen zwischen Ziel- und Ausgangssprache zu ziehen. Während ältere Lehrwerke wie *Menschen* (A1–B1) diesen Austausch vor allem auf Wortebene anregen, gehen neuere Lehrwerke wie *Das Leben* oder *Netzwerk Neu* einen Schritt weiter: Sie fordern Lernende dazu auf, auch Konzepte und Inhalte – etwa Texte zu nachhaltigen Geschäftsmodellen – in der eigenen Muttersprache zu reflektieren.

Diese Entwicklung weist darauf hin, dass Lernende zunehmend als mehrsprachige Individuen mit unterschiedlichen kulturellen Erfahrungen wahrgenommen werden. Wie Margarete Hansen und Barbara Zuber betonen, begegnen wir einer fremden Kultur immer durch den Filter unserer eigenen. Interkulturelle Kommunikation bedeutet somit auch eine Auseinandersetzung mit der eigenen kulturellen Perspektive.

Daraus ergibt sich die zentrale Frage, ob das Erlernen einer Fremdsprache nicht nur einen Zugang zu einer neuen Kultur bietet, sondern auch zu einem besseren Verständnis der eigenen Sprache und Kultur führt. Da Indien ein mehrsprachiges und multikulturelles Land ist, stellt sich die Frage, wie das Erlernen einer Fremdsprache Lernenden dabei hilft, ihre eigenen Sprachen besser wahrzunehmen und über sie zu reflektieren. Goethe bringt diesen Gedanken treffend auf den Punkt: „Wer fremde Sprachen nicht kennt, weiß nichts von seiner eigenen.“ Diese Arbeit untersucht daher, inwiefern das Lernen einer Fremdsprache dazu beitragen kann, zwei kulturelle Welten einander näherzubringen und einen Dialog zwischen ihnen zu ermöglichen.

**Spielfilme als Intervention gegen Nationalismus und Xenophobie:
Ein klassenbasiertes Experiment mit *Die Welle* (2008) und *Aus dem Nichts* (2017)
im thailändischen DaF-Kontext**

Rassamee Wuttikraikrieng, Kasetsart University, Thailand

In den letzten Jahren haben Spannungen im thailändisch-kambodschanischen Grenzgebiet sowie die zunehmende Verbreitung nationalistisch geprägter Hasskommentare in sozialen Medien die öffentliche Wahrnehmung der Nachbarländer merklich beeinflusst. Gerade junge Menschen begegnen in digitalen Räumen einer Vielzahl emotionalisierender Narrative, die Stereotype verstärken und interkulturelle Distanz vertiefen. Vor diesem Hintergrund stellt sich im DaF-Unterricht in Thailand die Frage, wie Lernende dazu befähigt werden können, solche Diskurse kritisch zu reflektieren und alternative, dialogorientierte Perspektiven zu entwickeln.

Der vorliegende Beitrag präsentiert eine explorative Mixed-Methods-Fallstudie mit einer kleinen Kohorte thailändischer Germanistikstudierender an der Kasetsart Universität (N=18, Sprachniveau B1-B1+). Ziel war es zu untersuchen, inwiefern filmische Narrationen als didaktisches Werkzeug dienen können, um xenophobe Einstellungen und nationale Abgrenzungsmechanismen sichtbar zu machen und multiperspektivisches Denken zu fördern. Eingesetzt wurden die Filme *Die Welle* (2008) und *Aus dem Nichts* (2017), die Prozesse von Gruppendruck, Radikalisierung und rassistisch motivierter Gewalt exemplarisch veranschaulichen.

Das vierwöchige Forschungsdesign kombinierte quantitativ-deskriptive Erhebungen (prä- und postinterventionelle Selbsteinschätzungen) mit qualitativen Verfahren wie Reflexions-tagebüchern, dialogischen Aufgabenformaten und leitfadengestützten Interviews.

Die Ergebnisse zeigen, dass die ausgewählten Filme tiefgreifende Reflexionsprozesse auslösten. Die Lerntagebücher dokumentierten eine Entwicklung von unreflektierten nationalistischen Positionen hin zu differenzierteren, empathischeren Perspektiven. In den Interviews berichteten die Studierenden von einer erhöhten Sensibilität für eigene Vorurteile und einem gestärkten Bewusstsein für Global Citizenship. Die Lernenden begannen, eigene Vorannahmen zu hinterfragen, die Mechanismen von Othering zu identifizieren und Parallelen zu aktuellen regionalen Diskursen in Südostasien kritisch auszuleuchten.

Der Beitrag versteht sich als explorativer Impuls in der Schnittmenge von DaF-Didaktik, interkultureller Bildung und global citizenship education und zeigt, wie Germanistik im außereuropäischen Kontext zu Dialog, Diversität und interkultureller Verständigung beitragen kann.

Literatur:

- Grasemann, M., & Kasperski, C. (2019): *Interkulturelle Kompetenz: vermitteln – fördern – festigen*. Unterrichtshandreichung. Klett Sprachen GmbH.
- Welke, T. , & Faistauer, R. (Hrsg.). (2015): *FILM im DaF/DaZ-Unterricht*. Praesens Verlag.
- Wierlacher, A. (Hrsg.). (2000): *Das Fremde und das Eigene: Prolegomena zu einer interkulturellen Germanistik*. Iudicium.

22.07.2026

Themenschwerpunkt 5

DaF und regionale Hochschulentwicklungen

Raum: MCS 501/5-7

Formen und Funktionen von Wissen(schaft)sdiplomatie in DAAD-Lektoraten

Claudio Kasperl, Azerbaijan Technical University, Aserbaidshan

In kaum einem explizit germanistisch geprägten Berufsprofil dürften Fragen nach der Reflexion, konzeptuellen Ausgestaltung und praktischen Ausübung von Global Citizenship und Wissen(schaft)sdiplomatie gleichermaßen alltäglich die Tätigkeit begleiten wie in einem DAAD-Lektorat. Das Spektrum reicht dabei etwa von elementarem Anfängerunterricht in Deutsch als Fremdsprache über die Begleitung von Abschlussarbeiten oder die Durchführung von Forschungsvorhaben in fremd- bzw. multikulturellen Kontexten bis hin zur Mitwirkung an Projekten wissenschaftlicher Akademien. Neben die „Mikrodiplomatie“ im Unterricht und bei der Zusammenarbeit in der Gasthochschule treten in sehr unterschiedlicher Gewichtung administrativ-diplomatische Aufgaben im engeren Sinne, von Präsentation und Marketing staatlich finanzierter Förderprogramme samt dazugehöriger Beratung über die Kooperationsanbahnung und andere Formen institutionellen wie interkulturellen Capacity Buildings. Der Beitrag fragt nach der Spannbreite von Inhalten, Rahmenbedingungen, Einflussfaktoren und Stellschrauben staatlich finanzierter, sprachvermittelnder wie germanistischer Bildungs- und Kulturarbeit in einem Lektorat an akademischen Einrichtungen im Ausland und möglichen Auswirkungen. Ziel dabei ist zum einen eine Topographie und Typologie dieser Tätigkeiten, zum anderen eine Einordnung ihrer Funktionen in das Spektrum der Strategien und Instrumente von Kulturvermittlung und Wissen(schaft)sdiplomatie sowie der Ausbildung von Global Citizenship insgesamt.

Innovative Lehrerausbildung: Prinzipien und Methoden des Deutschunterrichts mit Dhoch3

Yemurai Gwatirisa, Botho University, Botswana

Der Beitrag stellt das Modul 1 der Online-Plattform Dhoch3 vor, das sich mit den Prinzipien und Methoden des Deutschunterrichts befasst. Dhoch3 ist ein kostenloses Online-Programm des DAAD mit digitalen Studienmodulen für angehende Deutschlehrer:innen weltweit. In diesem Modul werden die grundlegenden theoretischen und didaktischen Konzepte des Deutschunterrichts vorgestellt und ich werde deren Anwendung in verschiedenen Bildungskontexten erläutern. Es bietet einen Überblick über globale und mikrodidaktische Ansätze und fördert ein kritisches Bewusstsein für die Möglichkeiten und Grenzen verschiedener Unterrichtsprinzipien. Die Teilnehmenden lernen, Lehrmaterialien und Unterrichtssituationen analytisch zu bewerten, und verbinden durch forschungsbasiertes Lernen Theorie und Praxis – etwa durch Unterrichtsbeobachtungen und eigene Lehrversuche. Ziel des Moduls ist es, angehenden und praktizierenden Lehrkräften zu ermöglichen, den Deutschunterricht kreativ, inklusiv und kontextsensibel zu gestalten. Durch die Integration digitaler Lehr-Lern-Formate, berufsorientierter Ansätze und regionaler Perspektiven trägt das Modul zur Professionalisierung von Deutschlehrkräften bei und stärkt die Rolle der Deutschwissenschaft als dynamisches, global vernetztes Fachgebiet. Der Beitrag stellt innovative Praktiken in der Deutschlehrerausbildung vor, die auf globale Entwicklungen hin zu Online- und Blended-Learning-Formaten reagieren und zu aktuellen Diskussionen über digitale Transformation, Mehrsprachigkeit und interkulturelle Kompetenz beitragen.

Zwischen Tradition und Innovation: Ausbildung von DaF-Lehrenden in einer globalisierten Bildungswelt anhand eines indischen Kontextes

Gauri Brahme, Savitribai Phule Pune University, Indien

Die Ausbildung von Deutsch-als-Fremdsprache-Lehrenden (DaF) steht weltweit vor der Herausforderung, traditionelle Konzepte mit den Anforderungen einer globalisierten, digitalisierten und interkulturellen Bildungswelt zu verbinden. Im indischen Kontext, in dem die Nachfrage nach Deutsch stetig wächst, zeigt sich ein besonderer Bedarf an innovativen Ausbildungsmodellen, die sprachliche, methodisch-didaktische und interkulturelle Kompetenzen gleichermaßen fördern.

Der Beitrag untersucht, welche Ansätze sich für die Professionalisierung von DaF-Lehrenden in Indien besonders eignen. Im Fokus stehen der Einsatz digitaler Medien wie Edkimo, Learning Snacks, Edu Pad und Simple My Show zur Unterstützung von Reflexion, Kreativität und kollaborativem Lernen, der Einbezug performativer Methoden wie Körpersprache und Theaterdidaktik zur Entwicklung kommunikativer Sensibilität sowie der Nutzen transkultureller Didaktik zur produktiven Integration sprachlicher und kultureller Vielfalt.

Theoretisch stützt sich die Analyse auf Konzepte der Fremdsprachendidaktik, darunter Medienkompetenz, handlungs- und projektorientiertes Lernen, performative Didaktik sowie inter- und transkulturelles Lernen. Methodisch basiert sie auf Erfahrungen aus der Masterausbildung im Fach DaF-Didaktik in Indien, qualitativen Beobachtungen und Praxisbeispielen aus Seminaren mit innovativen Unterrichtsformaten.

Die Ergebnisse zeigen, dass digitale Medien neue Formen von Zusammenarbeit und Feedback ermöglichen, innovative Methoden die Motivation und Reflexionskompetenz steigern und performative Ansätze die Sensibilität für Körpersprache und Wirkung fördern. Darüber hinaus erweist sich transkulturelle Didaktik als entscheidend für den konstruktiven Umgang mit Mehrsprachigkeit und Diversität.

Der Beitrag leistet somit einen exemplarischen Beitrag zur Diskussion über die Professionalisierung von DaF-Lehrenden im internationalen Kontext. Am Beispiel Indien wird aufgezeigt, wie innovative Ansätze dazu beitragen können, Lehrkräfte praxisnah auf die komplexen Herausforderungen einer globalisierten Bildungswelt vorzubereiten.

Sprachnormen, Professionsverständnis und die Praxis des Unterrichts: Perspektiven von DaF-Lehrkräften in Benin

Daniel Rellstab, Pädagogische Hochschule Schwäbisch Gmünd, Deutschland

In Benin werden je nach Zählung zwischen 50 und 60 Sprachen gesprochen (Hammarström u. a. 2025). Das Bildungssystem ist jedoch weiterhin „glottophag“ (Calvet 2024): Ab der ersten Klasse erfolgt der Unterricht ausschließlich auf Französisch, obwohl die Mehrheit der Kinder bei Schuleintritt Mühe hat, dem Unterricht zu folgen (OIF 2022). Bereits 1991 hielt eine Charte culturelle die Notwendigkeit fest, lokale Sprachen zu stärken und in das Bildungssystem zu integrieren; 2003 wurde diese Absicht gesetzlich verankert (Loi N° 2003-17, Art. 8). Die Umsetzung ist bis heute ausgeblieben. Mehrsprachige Unterrichtsmodelle, die lokale Sprachen und Französisch kombinieren, wurden lediglich erprobt und später wieder eingestellt (OIF 2022).

Diese Situation prägt auch den Unterricht in „Deutsch als Fremdsprache“ (DaF) und das Professionsverständnis der Lehrkräfte. Während der Alltag außerhalb der Schule von Mehrsprachigkeit bestimmt ist, herrscht im DaF-Unterricht eine Norm, die neben Französisch nur Deutsch legitimiert. Diese Norm steht zunehmend im Konflikt mit mehrsprachigkeitsdidaktischen Ansätzen, die im globalen Norden entwickelt und über Professionalisierungsangebote – etwa des Goethe-Instituts – vermittelt werden.

Um zu verstehen, wie DaF-Lehrkräfte an Sekundarschulen und Gymnasien in Benin mit diesen widersprüchlichen Normen umgehen, welches Professionsverständnis sie haben und wie sie ihren Unterricht in mehrsprachigen Klassen gestalten, analysiere ich Leitfadeninterviews sowie Protokolle teilnehmender Beobachtungen im Süden Benins. Die Auswertung erfolgt mithilfe der Nexus-Analyse (Scollon & Scollon 2004; Guhl & Rellstab i. E.) und wird praxeologisch-wissenssoziologisch interpretiert – ein Ansatz, der zunehmend Eingang in die Fremdsprachenforschung findet (vgl. Barth-Chiotoroiu 2024; Bakels u. a. 2025). In meiner Präsentation stelle ich erste Ergebnisse dieses Forschungsprojekts vor.

Literatur:

- Bakels, Elena, Andreas Bonnet und Uwe Hericks. 2025. „Lehrerhandeln als Entscheiden – eine praxeologisch-wissenssoziologische Konzeptualisierung des Professionswissens von Lehrpersonen“. *Zeitschrift für Bildungsforschung* 15 (2): 413–30. <https://doi.org/10.1007/s35834-024-00455-4>.
- Barth-Chiotoroiu, Ioana. 2024. „Zur Rolle von Ungewissheit im professionalisierten Handeln Ergebnisse einer rekonstruktiven Studie zu Handlungsentscheidungen“. *Zeitschrift für rekonstruktive Fremdsprachenforschung* 4: 95–109.
- Calvet, Louis-Jean. 2024. *Linguistique et colonialisme: petit traité de glottophagie*. 5e éd. Lambert-Lucas.
- Guhl, Stefanie und Daniel H. Rellstab. i.E. „Teaching Newly Arrived Migrant Students During the COVID-19 Pandemic: A nexus analysis perspective on teachers' experiences in schools in Baden-Württemberg, Germany“. In *Second Language Learning and the COVID-19 Pandemic: Case Studies of Innovation and Resilience*, herausgegeben von M. Rafael Salaberry. De Gruyter.
- Hammarström, Harald et al. 2025. *Glottolog* 5.0. 2025. Web. Max Planck Institute for Evolutionary Anthropology. <https://glottolog.org>.
- Organisation internationale de la francophonie (OIF). 2022. *La langue française dans le monde: 2019-2022*. Éditions Gallimard.
- Scollon, Ronald und Suzanne B. K. Scollon. 2004. *Nexus Analysis: Discourse and the emerging internet*. Routledge.

Inklusive Germanistik neu denken: Innovative curriculare und didaktische Ansätze im Umgang mit sehbehinderten und sehenden Lernenden in nicht-europäischen Kontexten

Aishwarya Karikar, Modern College of Arts, Science and Commerce, Indien

Die zunehmende Bedeutung von Diversität und Inklusion stellt die Germanistik, insbesondere in nicht-europäischen Sprachräumen, vor neue Herausforderungen. Dieser Beitrag präsentiert ein innovatives Lehr- und Curriculumskonzept, das im Rahmen des ersten inklusiven Germanistik-Batches an einer indischen Universität entwickelt wurde. In diesem Kurs lernen neun blinde Studierende gemeinsam mit sehenden Kommilitoninnen und Kommilitonen – ohne gesonderte Schreibassistenz und mit dem Ziel, Prüfungen selbstständig, kompetenzorientiert und barrierefrei zu bewältigen.

Ausgehend von der Frage, wie Germanistik in global diversifizierten Lernumgebungen gestaltet werden kann, werden drei zentrale Innovationsbereiche vorgestellt: (1) eine inklusionsorientierte Curriculumsgestaltung, die digitale Barrierefreiheit, multisensorische Lernmaterialien und relevante Lernziele integriert; (2) neue Ansätze der Lehrendenqualifizierung, die den Umgang mit heterogenen Lernbedürfnissen, assistiven Technologien und inklusiven Kommunikationsformen in den Mittelpunkt stellen; sowie (3) interaktionsbasierte Lehrmethoden, die blinde und sehende Studierende nicht separieren, sondern gezielt in Teamarbeit, Peer-Learning und gemeinsamer Projektarbeit zusammenführen.

Das Projekt zeigt, dass inklusiver DaF-Unterricht nicht nur pädagogische Innovation erfordert, sondern auch einen Beitrag zu global citizenship-Kompetenzen leisten kann: Er fördert Empathie, multiperspektivisches Denken, Verantwortung in divers zusammengesetzten Gruppen und eine Kultur des Dialogs. Gleichzeitig bietet der Beitrag eine länderspezifische Perspektive aus Indien, in dem sich die Erwartungen des Arbeitsmarkts, bildungspolitische Rahmenbedingungen und soziale Realitäten deutlich von europäischen Kontexten unterscheiden.

Die vorgestellten Ergebnisse verdeutlichen, wie Germanistik in internationalen Kontexten zu einem Raum für Teilnahme, Selbstständigkeit und wissenschaftlich-diplomatischen Austausch werden kann.

Kollegiale Kooperation zur Förderung professioneller Kompetenz: Bilddidaktik im DaF-Unterricht als Beispiel

Van Anh Thi Bui, Hochschule für Geistes- und Sozialwissenschaften, Vietnam

Die Förderung professioneller Kompetenz spielt eine bedeutende Rolle in der DaF-Lehrer:innenbildung. In Bezug auf die Forschung gilt Kooperation und Entwicklung als eine der wichtigen Dimensionen bei der Fremdsprachenlehrausbildung bzw. der Ausbildung professioneller Kompetenzen (vgl. Legutke & Schart 2016: 17f). Dabei tragen die kollegialen Kooperationen im Lehrerberuf nicht nur zur Anregung von Entwicklungs- und Reflexionsprozessen der Lehrenden bei, sondern auch zur stärkeren Wahrnehmung ihrer eigenen Professionalisierung (vgl. Steinkühler 2022: 109). Schramm und Hofmann (2023: 195) zufolge ist das Konzept der Kooperation in den relevanten Kompetenzmodellen für Fremdsprachenlehrpersonen jedoch nur schwach ausgeprägt, da in diesen Modellen die Beschreibung individueller Fähigkeiten („Ich kann ...“) gegenüber kooperativen Handlungsformen („Wir können ...“) priorisiert wird. Gleichzeitig ist es häufig der Fall, dass Lehrende als Individuen bei der Unterrichtsgestaltung und im Unterrichtsverlauf alles eigenständig in die Hand nehmen müssen. Der Kampf im Alleingang ist dabei mehr oder weniger anstrengend, insbesondere für BerufseinsteigerInnen bzw. angehende Lehrkräfte. Dieser Beitrag untersucht, inwiefern kollegiale Zusammenarbeit im DaF-Unterricht dazu beitragen kann, innovative Ideen hervorzubringen und professionelles Wissen ko-konstruktiv zu entwickeln. Am Beispiel des Einsatzes von Bildern als Schreibanlässen analysiert die Studie kooperative Planungsprozesse zwischen Lehrkräften verschiedener Kontexte. Ziel ist es, zu zeigen, wie der gemeinsame Austausch zur Didaktisierung von Bildmaterial nicht nur neue Unterrichtsimpulse hervorbringt, sondern auch Professionalisierungsprozesse der Lehrenden anregt. Zur Erhebung der Perspektiven der Lehrkräfte werden qualitative Interviews eingesetzt. Zudem spiegeln die durch den Austausch bzw. die Zusammenarbeit erstellten Materialien auch die Ergebnisse der Kooperation wider.

Literatur:

- Legutke, Michael & Schart, Michael (2016). Fremdsprachliche Lehrerbildungsforschung: Bilanz und Perspektiven. In: Legutke, Michael & Schart, Michael (Hrsg.), *Fremdsprachendidaktische Professionsforschung: Brennpunkt Lehrerbildung*. Tübingen: Narr, 9-46.
- Schramm, Karen & Hofmann, Katrin (2023). Kooperieren in der DaF-Lehrer:innenbildung. Anregungen aus dem LEELU-Projekt. *KONTEXTE: Internationales Journal zur Professionalisierung in Deutsch als Fremdsprache*, (1), 193–207. Online: <https://doi.org/10.24403/jp.1297033>
- Steinkühler, Julia (2022). Die Anregung von unterrichtsbezogener Zusammenarbeit in der universitären Lehrer*innenbildung: Ein Seminarkonzept zur kollegialen Kooperation im Lehrerberuf. *HLZ – Herausforderung Lehrer*innenbildung*, 5(1). Online: <https://doi.org/10.11576/hlz-4856>